

# [Chueri und Regel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 34

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**Mägeli:** Grüehi, grüehi, Herr Mörgeli!  
Gälled Sie, eufi  
Stadtmusig hätt in  
Dütschland guet ab-  
gschnitte?

**Mörgeli:** Strili, frilli!  
Die Dütsche aber au!

**Mägeli:** Wieso dänn?

**Mörgeli:** He, sie händ euse Zürcher  
Stadtmusikante z' Berlin und z' Frank-  
furt so schüüli applaudiert, daß es  
goppel jeh käine meh wage darf, i  
Gägewart vom-e-ne Stadtmusig-Mit-  
glied en „cheibe Schwob“ los z'lah!

### Ein Melodiensträußlein

„Was fang' ich armer Teufel  
an?“ fragte sich Karl in Hertenstein und  
ging auf die internationale Wohnungs-  
suche.

„Muß i denn, muß i denn zum  
Städtle hinaus!“ sang Theaterdirek-  
tor Keucker und schüttelte vergnügt den  
Zürcher Staub von den Schuhen.

„Bei einem Wirte wundermild,  
da war ich jüngst zu Gast!“ träl-  
terte der französische Botschafter in Berlin,  
da hatte er den nicht eisernen Kanzler  
des deutschen Reiches wieder einmal  
mores gelehrt.

### Die Tellensöhne in Lyon

Ihr habt ins Schwarze oft getroffen  
Und hattet gutes Recht, zu hoffen,  
Daß ihr die Schweiz zum Sieger macht —  
Da hat es neuerdings gebracht —  
Amerika kam euch zuvor  
Und slog zum ersten Rang empor.  
Was läßt sich lernen aus dem Siegen?  
Chneule isch guet — doch besser: liegen!



**Chueri:** Hä'ts I ächt  
bald gnueg g'lindet oder  
sind no ä paar Sprütze-  
mäge g'fellig?

**Mägeli:** Ihr händ na nie  
tümer g'fröget weder daß  
'r usg'hend. Bis z' Bart-  
limä seit's Tag und Nacht  
mit Gellen abesträze,  
wenn's seit recht cha.

**Chueri:** Nu für Eu, perse,  
Eb's dieselne paßt, händ  
Ihr jo nie g'fröget.

**Mägeli:** Es chunt mein i letz dänn überhaupt  
näme druf a, eb's lindt oder nüd, wenn i d'  
Besillenz und Cholera und was weiß i für  
Säuchrankete oo Kus'land hineüre  
bringid.

**Chueri:** Händ ämiel ä scho Ungst um Cuers  
biheli Rebell; derige Siärchle machid dieselbe  
Chränkete nüt, do müend scho ander erfunde  
werde.

**Mägeli:** Vielicht tuet i de Platten eweg pre-  
dige; r heb ja neumen an Grifesee ussen  
e Bredig gha, d' Bergbredig selg nu en  
Speuz degäge.

**Chueri:** Säb hä't no g'fehlt, daß die russische  
Spinner no afangid, d' Uuge verchehre und  
Füchlerkumode spiele, wenn i' fuß näme z'gang  
chönd mit ihrem politische Gselvange-  
lium.

**Mägeli:** Säged Ihr nu Röllum. Die melnid letz  
ä gar, die Andere selgid an Stude gwachse,  
wenn i' glaubed, mr chöm nanig us dem russi-  
sche Burghöjlitheater.

**Chueri:** Jä, 's Birni spielt do kä Rolle, das  
mueß mr glaube; die roten Apffel glau-  
bed's au.

**Mägeli:** Daß diene Tschumpel sind, wo-n ehne  
's glaubid.

### Oberschlesisches

Es is im Leben häßlich eingerichtet,  
Daß bei den Rosen gleich die Dornen stehn  
Und daß die Wünsche über Oberschlesien  
Bei Illustrierten auseinandergehn.

Ueber allen Wipfeln  
Ist Ruh',  
In allen Gipfeln  
Spürest du  
Kaum einen Hauch —  
Da kommt die ober-schlesische Frage  
zu Tage

Und gleich bei den Wipfeln  
Haben sie sich auch.

Ich hatte zwei Kameraden  
Und bess're sind'si du nicht;  
Der eine war ein Pole  
Und das is von Gewicht.  
Der and're is ein Britte,  
Das war der Lloyd George,  
Der hielt uns eine Rede,  
Doch die war allzuforscht —  
O Polen, liebes B'reundchen,  
Die Zahlung is gewis —  
Ich muß mich von dir wenden  
Durch einen Kompromiß.

Deutschland, Deutschland über Alles —  
Über Alles hat ein End'.

Darum, teilt man Oberschlesien,  
Kuf' nicht bitter „Sakrament“.  
Sakrament, das is zu heilig  
Und verträgt nicht Spott und Hohn.  
Schweiz! Sonst wird das „Sakrament“ noch  
Grund für neue Sanktion.

Traugott Unverstand

### Der beruhigte Konrad

Konrad Ferd. Meyer (im Ely-  
sium im Telephongespräch mit seinem  
Leipziger Verleger H. Haessel): Was Sie  
nicht sagen! Mein „Jürg Jenatsch“  
hat es zur 200. Auflage gebracht? Das  
freut mich aber schüüli! Denn bisher  
glaubte ich immer, so was passiere nur  
noch einem „Sahn der Seit“!

### Humbug

„Höchster Rat“ muß' wiederum  
In Paris verwellen:  
Abgestimmte Völker rasch  
Richtig zu vertellen.  
Sranzmann gönnt's dem Deutschen nicht,  
Britte nicht dem Polen:  
„Nämlich weniger das Volk,  
Als vielmehr die — Kohlen.“  
Auch die Zahlungsmöglichkeit  
Kompliziert die Lage,  
Volkeswille kommt, gottlob,  
Gar nicht mehr in Frage.

Trotzdem aber und obgleich  
Man sich redlich plagte:  
Einigung kam nicht zu Stand,  
„Höchster Rat“ verlagte.  
Ganze Chose wird nun warm  
Völkerbund empfohlen:  
„Nimm dir was, so hast du was.“  
Erstet man die Polen.  
Unterdeß' kommt wohl von selbst  
Mancherlei ins Rollen  
Und der Völkerbund muß dann  
So wie Frankreich — wollen.

Johilli

### Der Grund

„Du machst ja so'n grimmiges Ge-  
sicht, Oskar? Ist dir 'was in die Krone  
gefahren?“

„Na, erst setzen sie einem alkohol-  
armes Bier vor, dann gib'ts koffeinfreien  
Kaffee und zulezt nikotinfreie Zigaretten.  
Ja, soll man da etwa nicht giftig  
werden?“

391

### Briefkasten der Redaktion



Musli. Schönen Merci  
für Gesandtes. Die Entle-  
bender werden gedacht haben,  
wenn in Luzern eine „Habs-  
burgerstraße“ möglich sel,  
dürfe man auch einem Habs-  
burger ein Ständchen bringen.

G. H. in S. Wenn die  
neuen Herren des heiß um-  
strittenen Basler Musentem-  
pels jetzt auf der Suche sind  
nach einem „ebenso künstlerisch  
wie kommerziell befähigten“ Theaterdirektor, so  
hoffen sie offenbar, zwei Slegen mit einer Klappe  
zu schlagen. Entweder is der betreffende Kan-  
didat ein wirklicher Künstler in seinem Bereich  
und versteht etwas von Kunst, dann is er, wie  
die Weltgeschichte lehrt, — in geschäftlichen Dingen  
ein großes Kind. Oder sie kriegen einen gerie-  
benen Geldmacher — der die Kunst auf den  
Fund bringt. Eine so „glückliche“ Bereingung  
von merkantilen und künstlerischen Bestrebungen,  
wie sie in Godler und Richard Strauß zu Tage  
tritt, dürfte nicht so leicht zu finden sein.

G. S. in A. Im „Anzeiger aus dem Bezirk  
Alffoltern“ läßt ein dichtender „Diogenes“ folgende  
Sommerphilosophie hören:

O Politik, du Weltenlast,  
Heut' hast vor mir du gründlich Ruh'.  
Denn nichts auf Erden is verhaßter,  
Nichts widerlicher mir als du!

Dieser Diogenes dürfte sich kaum bis zum  
Kantonsrat durchlassen! Wenn ihm die Politik  
so zuwider is, weiß er vielleicht dafür mehr Sym-  
pathie für die in Alffoltern a. A. eingebürgerte  
Mode der Krumpfschönen Jungfrauenbeine aufzu-  
bringen. Man sieht, was in der Modestadt Paris,  
wie man mit gelindem Gruseln hörte, erst noch  
kommen soll, is in Alffoltern a. A. Albis nach dem  
Prinzip „ländlich-stillich“ längst überholt.

Stammisch in Z. Der kürzlich verstorbene  
Wiener Brauereibesitzer Anton Dreher soll ein  
Vermögen von 30 Milliarden Kronen hinterlassen  
haben, was auch unter den gegenwärtigen Ba-  
lutaumständen noch immerhin ein ganz respek-  
tables Sämmchen bedeulet.

P. K. in K. Warum es in diesem heißen  
Sommer keine offenen Tramwagen in Zürich zu  
sehen gab, is uns unbekannt. Vermutlich kann  
sich die Stadt Zürich solche Luxusartikel in punkto  
Hygiene nicht gestatten oder die Tramverwaltun-  
g läßt ihre Gäste in zarter Rücksichtnahme nur noch  
in geschlossnem Wagen fahren, damit sie sich  
nicht erkälten und nicht zu sehr dem Benzingerank  
vorüberflauer Autos ausgesetzt sind. Daß ein  
Trämmer in Sukunst nicht mehr als zwei Ringe  
an einer Hand tragen dürfe, scheint die Ausgeburt  
einer Hundstagsphantasie zu sein. Manche sind  
allerdings auch Ihrer Ansicht: Lieber trauer-  
randlose Singernägel, als „Ringe an die Singer“!

Gwunderfröh. Daß das Zürcher Stadttheater  
durch eine „Verkettung weiterer Umstände“, wie  
die offizielle Verlautbarung sich ausdrückte, nicht  
schon, wie beabsichtigt war, am 13. August seine  
Vorstellungen wieder aufnahm, wird manchem  
lieb sein, dem es nicht so arg pressiert mit mehr  
oder weniger zweifelhaften Kunstgenüssen. Es  
soll Mittel und Wege geben, sich im Hochsommer  
auch ohne Theater die Seit vertreiben zu können.  
„Wenn man's kann ungefähr, is't nicht schwer!“  
singt der Sigeunerbaron.

K. K. in S. Wie aus einem Zirkular der  
Veranstalter der in Bern stattfindenden Godler-  
Gedächtnisausstellung hervorgeht, werden auch  
aus dem Kurhaus Zürich zahlreiche Werke des  
Meisters erwartet. Das läßt in erfreulicher Weise  
darauf schließen, daß diese Godlerkur den Gästen  
des Berner Kunstmuseums hoffentlich besser an-  
schlagen wird als bisher.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7  
Telephon Selnau 10.13

